

Die Geniza von Alsenz – ein lange verborgener Schatz befindet sich nun im Landesarchiv Speyer

von Andreas Lehnardt

Als Geniza bezeichnet man einen Lagerraum bzw. eine Abstellkammer für gebrauchte religiöse Schriften. Heilige Schriften und konsekrierte Gegenstände dürfen nach jüdischem Religionsgesetz nicht einfach vernichtet oder ins „Altpapier“ gegeben werden. In verschiedenen Teilen Deutschlands und zuletzt auch in Rheinland-Pfalz sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche solcher Genizot entdeckt worden. Sie fanden sich oft unzugänglich auf Dachböden oder in Hohlräumen und sind so auch der Vernichtung durch die Nationalsozialisten entgangen. Die meisten Geniza-Funde stammen aus dem süddeutschen Raum, wo Juden nach der Ausweisung aus den größeren Städten vom 17. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem in kleinen Landgemeinden lebten.

Auch im rheinland-pfälzischen Alsenz gab es eine solche jüdische Gemeinde, von der neben dem kleinen Friedhof noch das bis heute stehende Synagogengebäude zeugt. Der spätbarocke kubische Putzbau mit hohem Walmdach wurde von 1762 bis 1765 durch den herrschaftlichen Baumeister Szekl erbaut und beherbergte neben dem Betsaal auch die Schule sowie die Wohnung des Lehrers und Vorbeters. Der Bau kostete die Gemeinde 4.000 Gulden, eine hohe Summe, die erst 1782 ganz bezahlt war. Ursprünglich war der Fußboden des Betsaales einige Stufen unter dem des heutigen Niveaus. Dadurch hatte die Synagoge auch ausreichende Höhe für eine Frauenempore. 1852 wurde der Boden höher gelegt; seitdem war auch keine Frauenempore mehr vorhanden. Bei einem Brand in einem Nachbarhaus wurde die Synagoge 1911 in Mitleidenschaft gezogen und musste renoviert werden.

Auf Grund der zurückgegangenen Zahl der Gemeindeglieder wurde das Gebäude 1933 an einen ortsansässigen Bauern verkauft. Dieser verwendete es als Lagerschuppen und vermietete die ehemalige Lehrerwohnung. Schließlich stand die Synagoge lange leer, bis sie 1981 von einer Familie aus Frankfurt/Main gekauft wurde. Von 1986 bis 1988 erfolgte dann die Renovierung des inzwischen unter Denkmalschutz gestellten Bauwerks. Bei dieser Sanierung entdeckte man auf dem Dachboden die Reste der

Geniza, maß ihnen zwar zunächst keine allzu große Bedeutung bei, entsorgte sie aber auch nicht, sondern verlagerte sie in einen Schuppen neben dem Haus.

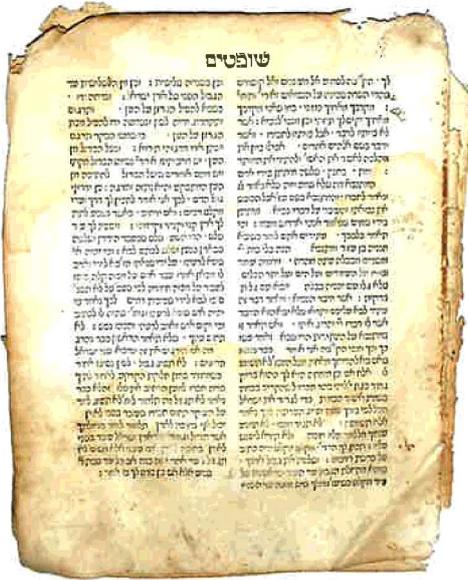
Fundgeschichte

Bereits in den achtziger Jahren wurden die Schriftstücke und Textilien im Zuge von Renovierungsarbeiten vom Dachboden der Synagoge Alsenz geborgen. Im Jahre 2009 wurden die Säcke und Kartons mit den stark verschmutzten und beschädigten Dokumenten dann Professor Dr. Andreas Lehnardt vom Lehrstuhl für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz übergeben. Finanziert durch die inneruniversitäre Forschungsförderung der Johannes Gutenberg-Universität konnte im Jahr 2011 die Identifizierung und Katalogisierung des Materials erfolgen. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Kulturmuseum in Veitshöchheim, wo man bereits langjährige Erfahrung mit der Bearbeitung solcher Funde gesammelt hat. Die Schriftstücke und Drucke wurden nun im Einvernehmen mit den Besitzern dem Landesarchiv Speyer übergeben. Dort werden sie unter der Signatur T 112 aufbewahrt. Es handelt sich um die erste Geniza aus einer Synagoge in Rheinland-Pfalz, die in einem erschlossenen Zustand einem öffentlichen Archiv übergeben und damit der weiteren Forschung zugänglich gemacht wurde. Sämtliche Funde wurden gescannt und sind auf der Projektwebseite einsehbar: <http://www.blogs.uni-mainz.de/fb01genizatalsenz/>.

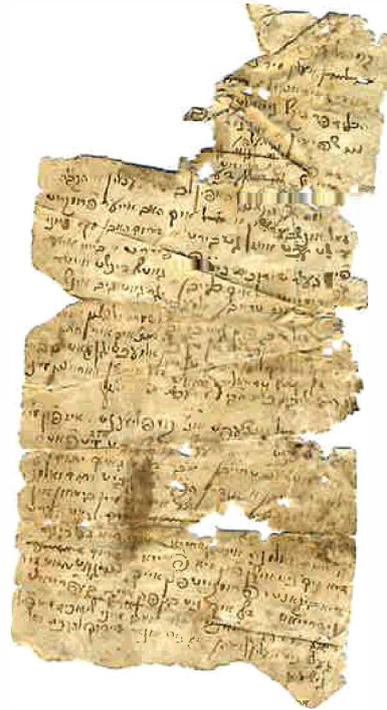
Auswertung

Die Untersuchung ergab, dass die gefundenen hebräischen und jiddischen Druck- und Manuskriptfragmente aus der Zeit von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, die deutschen und lateinischen Fragmente aus der Zeit vom späten 16. bis Ende des 19. Jahrhunderts stammen. Den größten Teil des Bestandes macht mit über 500 Fundstücken die Gebetsliteratur aus: Neben Alltagsgebetbüchern in den verschiedensten Editionen sind auch zahlreiche Festtags-, Frauen- sowie Friedhofsgebete vorhanden. Mit knapp fünfzig Fragmenten bilden Bibeln, Bibelübersetzungen und

-kommentare eine weitere umfangreiche Gruppe. Aus ihr stammt auch das älteste Fundstück, eine in Augsburg 1534 gedruckte Ausgabe des Bibelkommentars des berühmten Rabbi Shlomo ben Yizchak (Rashi).



Kinderschuhe verzeichnet werden, Das Vorhandensein von Schuhen in Geniza-Funden gibt der Forschung nach wie vor Rätsel auf.



Weitere historisch interessante Gruppen von Fundstücken bilden Kalender, davon dreißig Taschenkalender aus den Jahren von 1738 bis 1834 und ein Wandkalender aus dem Jahr 1752/53, und auch die Reste von ca. dreißig Talmud-Traktaten und -kommentaren. Besonders hervorzuheben ist hier ein recht umfangreiches Fragment, bestehend aus Massekhet Berakhot und Seder Zera'im, gedruckt 1617/18 in Lublin.

Neben diesen Texten umfasst die Alsenzer Geniza Beispiele aus nahezu allen Bereichen der jüdischen Literaturgeschichte. Mit Ausnahme von Bibelübersetzungen sind nur wenige religiöse Werke in jiddischer Sprache identifiziert worden, weltliche jiddische Texte fehlen ganz.

Die entdeckten Fragmente in deutscher und lateinischer Sprache sind fast ausschließlich didaktischen Inhalts. Sie zeugen von dem Lehrbetrieb in der neben der Synagoge eingerichteten jüdischen Schule. Auch viele der deutschen und hebräischen Handschriften lassen sich auf diesen Zusammenhang zurückführen. Bei den übrigen Handschriften handelt es sich überwiegend um Dokumente aus dem wirtschaftlichen und dem religiösen Leben der Gemeinde. Ganz besonders eindrucksvoll sind hier ein Heiratsvermittlungsbrief und die Satzung der Alsenzer Kippe, der Bruderschaft für Wohltätigkeit, aus dem Jahr 1821.

Unter den Ritualgegenständen fallen vor allem Gebetsriemen (Tefillin), Mezuzakapseln und die dazugehörigen Pergamente auf. Von den Textilien haben sich Beutel für Tefillin und Gebetsmäntel (Tallit) erhalten. Wie bereits zuvor in einzelnen anderen Genizot, konnte auch in Alsenz der Fund einiger



Fazit

Die Bearbeitung des lange unbeachtet gebliebenen Fundes aus der alten Synagoge in Alsenz zeigt, wie wichtig die gründlichere Erschließung solcher zufällig unter Dächern erhaltenen Funde ist. Sie gewähren nicht nur einzigartige Einblicke in die literarische Kultur der Juden auf dem Lande, sie enthalten auch einzigartige Dokumente, die ansonsten in den großen Archiven nicht aufbewahrt wurden. Wegen der Verfolgungen und Zerstörungen jüdischer Landgemeinden in Deutschland sind diese wenigen Reste umso beachtenswerter. Es bleibt zu hoffen, dass noch weitere Geniza-Funde in Rheinland-Pfalz und darüber hinaus gemacht werden und dass diese ebenfalls vollständig katalogisiert und erschlossen werden können.